Editorial

Liebe Leser:innen,

mit der zweiten Ausgabe der Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung (ZeM) blicken wir mit dem Themenschwerpunkt „Frühe Kindheit in der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung. Anfragen an ein ‚neues‘ Forschungsfeld“ auf das Feld der frühen Kindheit, das seit gut 15 Jahren verstärkt in den Fokus von Bildungs- und Sozialpolitik gerückt ist und auch für die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung zunehmend an Relevanz gewonnen hat. Im Zuge von Strukturveränderungen im Bildungssystem, die insbesondere durch den „Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ (JMK/KMK 2004)¹ eingeläutet wurden, kam es zur Neujustierung des Verhältnisses von privat und öffentlich verantworteter Bildung in der (frühen) Kindheit und zur zunehmenden Durchsetzung von Kindheit als ‚Bildungskindheit‘ (vgl. Honig/Neumann 2013). Die Annahme, dass eine Investition in frühkindliche ‚Bildung‘ einen zentralen Beitrag zur Überwindung der für das deutsche Bildungssystem mehrfach diagnostizierten Herkunftabhängigkeit von Bildungsteilhabe leisten könnte, wurde dabei zum Leitmotiv sozial- und bildungspolitischer Steuerungsbemühungen. Im Zuge dessen wurde ‚Kompensation‘ als maßgebliches Paradigma von Intervention durch die Stichworte ‚frühe Prävention‘ und ‚Förderung‘ (vgl. Kelle et al. 2017, S. 66) abgelöst. Diese Entwicklungen sind Teil des insgesamt zu beobachtenden Umbaus des Wohlfahrtsstaates zum sozialinvestiven Staat, der auch mit einer spezifischen Orientierung an Kindern einhergeht (vgl. Betz et al. 2019, S. 12 f.; Olk 2007). Vermittelt über die zentralen Institutionen der (frühen) Kindheit – wie Familie und Kindertagesbetreuung – soll in die zukünftigen Gesellschaftsmitglieder investiert werden. Mit diesen Strukturveränderungen und wohlfahrtsstaatlichen Regulierungsbestrebungen der letzten Jahre geht über den Topos der ‚frühen Förderung‘ weiter auch eine Annäherung der frühen Kindheit an die Schulkindheit (vgl. Diehm 2012) einher sowie eine zunehmende Responsibilisierung von Familien für die Bildung ihrer Kinder.

Für die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung sind diese Entwicklungen insofern bedeutsam, als Migration auf vielfältige Weise mit ihnen verwoben ist. Der Nachweis ethnisch codierter Bildungsungleichheit durch Schulleistungsstudien und der Ausweis von Migrant:innen als in besonderer Weise von sozialen Risikolagen betroffene Bevölkerungsgruppe in der Sozial- und Bildungsberichterstattung führt dazu, dass die frühe Kindheit verstärkt dann in den Fokus bildungs- und sozialpolitischer Maßnahmen gerückt wird, wenn sie im Kontext von Migration steht. Lässt sich im Zuge der Strukturveränderungen zwar für alle Kinder bspw. die Zunahme an Verfahren der Bildungsbeobachtung und -dokumentation sowie Entwicklungsdiagnostik feststellen, so scheinen Kinder ‚mit Migrationshintergrund‘ und ‚Migrantenfamilien‘ auf spezifische Weise unter Beobachtung zu stehen (vgl. Machold 2015) und zum Gegenstand zielgruppenspezifischer bildungspolitischer und pädagogischer Programme zu werden. In erster Linie sind es Verfahren der Sprachdiagnostik, denen es bis heute nicht umfassend zu gelingen scheint, Mehrsprachigkeit angemessen zu berücksichtigen,

1 Beschluss der Jugendministerkonferenz und Kultusministerkonferenz: „Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_03-Fruhe-Bildung-Kindertageseinrichtungen.pdf [Zugriff: 22. 03. 2022]

und Verfahren zur Sprachförderung, in denen Mehrsprachigkeit als Zielperspektive kaum aufscheint (vgl. Panagiotopoulou 2017), sondern „Sprache nur im Singular“ (Krüger-Potratz 2013, S. 186) aufgerufen wird. Gleichzeitig erhält mit den Verfahren und Screenings bereits im Kindergarten eine auf die schulischen Anforderungen hin konzeptualisierte Selektionsrationalität Einzug, die zu einer bildungsbiografisch potentiell folgenreichen Etikettierung von Kindern als ‚sprachförderbedürftig‘ oder ‚sprachentwicklungsverzögert‘ führt (vgl. Amirpur/Schulz 2021). Zudem kristallisiert sich heraus, dass der im Zuge der bildungspolitischen ‚Aufwertung‘ der frühen Kindheit (vgl. Viernickel et al. 2013, S. 5) konstituierten Zielgruppe der ‚Migranteneltern‘ in Bezug auf eine Responsibilisierung eine ambivalente Rolle in der Ermöglichung und Absicherung der Kontinuität von Bildungsbiografien zukommt, wird ihnen doch mangelndes Unterstützungspotential aufgrund fehlender Motivation oder ‚Kompetenz‘ zugeschrieben (vgl. Otyakmaz/Karakaşoğlu 2015). Weiter tendiert die bildungspolitische und pädagogische Wissensproduktion zu homogenisierenden und zuweilen defizitzuschreibenden Gruppenkonstruktionen, die in das (Professions-)Wissen von Akteur:innen einfließen können. Gleichzeitig hat sich mit dem zunehmend positiven Bezug auf Diversität und Heterogenität ein Spannungsfeld zwischen anererkennenden Semantiken einerseits und zielgruppenspezifischen Defizitzuschreibungen andererseits aufgespannt. Der in Reaktion auf das Postulat ‚Wertschätzung für Vielfalt‘ häufig formulierte Wunsch nach Handlungssicherheit führt dabei zu einem nach wie vor großen Interesse an Konzepten ‚Interkultureller Kompetenz‘ in den pädagogischen Handlungsfeldern, die ihrerseits an ethnisch codierten Differenzkonstruktionen beteiligt sein können.

Mit den skizzierten bildungspolitischen und pädagogischen Entwicklungen einhergegangen ist auch die ‚Entdeckung‘ der frühen Kindheit als ‚neues‘ sozial- und erziehungswissenschaftliches Forschungsfeld. Als ‚Bildungs-‘ und ‚Sozialprojekt‘ ist die frühe Kindheit zum breiten Gegenstand einer – u. a. durch entsprechende Förderungsprogramme flankierten – Bildungsforschung geworden, die sich mit ihrem Fokus auf die Wirkungsanalyse von Reformprogrammen und Interventionen sowie auf die Qualitätsentwicklung in weiten Teilen als Evaluations- und Entwicklungsforschung konstituiert. Für eine an grundlagentheoretischen Fragen ausgerichtete erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung wird indes die bildungspolitisch vorgezeichnete Aufmerksamkeit für ‚Zielgruppen‘, die über Klassifizierungen wie ‚bildungsfern‘ oder ‚migrantisch‘ auf spezifische Weise geschaffen werden, ebenso zum methodisch-methodologischen Reflexionsproblem, wie die praktischen Folgen des ‚neuen‘ adressat:innenbezogenen Beobachtungs-, Differenzierungs- und Präventionswissens sowie die Prozesse (institutionellen) Klassifizierens einen eigenständigen zentralen Untersuchungsgegenstand etablieren.

Auf diese Entwicklungen in der frühen Kindheit reagieren die Autor:innen der Beiträge dieser Schwerpunktausgabe in unterschiedlicher Weise. Sie bearbeiten die ‚Anfragen‘ an das ‚neue‘ Forschungsfeld der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung in der Darstellung empirischer Forschungszugänge und -ergebnisse oder im Rahmen methodologischer Auseinandersetzungen. Sie befassen sich mit Migration als Beobachtungskategorie politischer und pädagogischer Akteur:innen und analysieren das in medialen und bildungspolitischen Diskursen sowie pädagogischen Handlungsfeldern produzierte Wissen über Migration, Kinder ‚mit Migrationshintergrund‘ und ‚Migrantenfamilien‘. Die Beiträge fragen nach der Bedeutung der oben skizzierten Entwicklungen und der Fokussierung von Migration im Hinblick auf die Konstitution von Elternschaft, bearbeiten die Folgen der bildungspolitischen ‚Entdeckung der frühen Jahre‘ für pädagogische Praktiken und Organisationen und für die

Perspektiven pädagogischer Fachkräfte. Dabei rücken sie auch das Verhältnis von Migration und früher Kindheit in den Fokus, das letztlich zum Gegenstand von Forschung geworden ist.

In ihrem wissenschaftlichen Schaffen setzte sich *Christine Hunner-Kreisel* mit Fragen der international vergleichenden, wie auch der migrationswissenschaftlichen Erziehungswissenschaft insbesondere in den Bereichen Kindheit und Jugend auseinander. In Erinnerung und im Gedenken an unsere zu Beginn dieses Jahres verstorbene Kollegin drucken wir einen ihrer Artikel erneut ab; in diesem geht sie dem Verhältnis von Kindheits- und Migrationsforschung nach. Ausgehend von der Beobachtung, dass Kindheit und kindliche Lebensweisen in der Migrationsforschung nur zögerlich als eigenständige Gegenstände betrachtet werden, widmet sie sich theoretischen Perspektiven für eine Forschung zu sozialer Ungleichheit im Kontext von Migration und Kindheit. Dafür erörtert sie zunächst das Potenzial der Konzepte ‚generationale Ordnung‘ und ‚Generation‘ als zentrale Dimension sozialer Ungleichheit sowie – mit Blick auf selbstbestimmtes Handeln von Kindern – des *agency*-Konzepts. Weiter präsentiert Christine Hunner-Kreisel Anschlussmöglichkeiten der Kindheitsforschung an Intersektionalität als Analyseperspektive und kommt abschließend zu der Einschätzung, dass für eine Forschung zu Kindheit und Migration ein analytisches Hauptaugenmerk auf Phänomene des *generational ordering* zu legen wäre, weitere soziale Differenzierungen jedoch im Rahmen einer intersektionalen Perspektive einzubeziehen seien.

Robert Imre & Zsuzsa Millei rücken in ihrem internationalen Gastbeitrag zum Schwerpunktthema dieser Ausgabe die Schnittstelle von *early childhood education* und Nationalismus in den Fokus. Durch ein *Re-Reading* von vier Artikeln, die sich mit Migration und Inklusion in vier ‚*Nordic states*‘ auseinandersetzen, stellen sie eine Analyseperspektive vor, die dazu beiträgt, ‚*everyday nationalism*‘ und seine Funktionsweise in Lehr- und Lernumgebungen aufzudecken. Ihre Analyse ist auch ein Plädoyer für das Überdenken von Klassifizierungen im Rahmen etablierter Forschungsansätze im Kontext der frühen Kindheit und für die Reflexion eines ihnen inhärenten methodologischen Nationalismus, mit denen die Gefahr drohe, ‚*everyday nationalism*‘ zu reproduzieren.

Nadja Thoma verknüpft in ihrem englischsprachigen Beitrag Politik- und Diskurstheorie und rekonstruiert in diesem Rahmen gesellschaftspolitische Diskurse über Sprache(n) und Mehrsprachigkeit in Südtiroler Kindergärten. Anhand einer im regionalen Fernsehen ausgestrahlten Diskussion mit Vertreter:innen aus Politik, Wissenschaft, pädagogischer Praxis und Eltern zeigt sie, wie Bildungsrechte zugunsten der als gefährdet konstruierten ‚deutschen‘ Gruppe hierarchisiert werden und verdeutlicht letztlich, wie eine angestrebte Monolingualisierung und Mono-Ethnisierung von Kindergärten mit einer quasi-natürlichen Autorität des Zweiten Autonomiestatuts als Grundlage des sogenannten Minderheitenschutzes begründet wird.

In ihrer Perspektive auf Elternschaft und familiäre Mehrsprachigkeit nutzt *Yasemin Uçan* das Konzept des *Displaying ‚Good‘ Parenthood* zur Analyse qualitativer leitfadengestützter Interviews mit Eltern. Ausgehend davon, dass das normativ-politische ‚Leitbild der aktiven Elternschaft‘ im Migrationskontext wesentlich in Form defizitorientierter Perspektiven auf elterliche Erziehungsleistungen und Sprachkompetenzen und die daraus abgeleiteten Unterstützungsmöglichkeiten für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn der Kinder respezifiziert wird, analysiert sie das Interviewgeschehen als Teil einer ‚*multiple audience*‘ und arbeitet heraus, wie Eltern vor diesem Hintergrund ihre familiäre Mehrsprachigkeit als sprachpädagogisch relevant legitimieren.

In ihrem Betrag fokussiert *Karin Kämpfe* das Handlungsfeld der ‚Förderung der Bildungssprache Deutsch‘ in der Frühpädagogik und bearbeitet das sich für pädagogische Fachkräfte ergebende Spannungsfeld zwischen dem Anspruch von Förderung und defizitbezogener Verbesonderung von Kindern mit Blick auf die in diesen Prozessen zu beteiligenden Eltern. Auf der Grundlage von Interviews mit pädagogischen Fachkräften zeigt sie anhand eines professions- und differenztheoretischen Zugangs Konzeptualisierungen pädagogischer Fachkräfte über Eltern im Kontext der Sprachförderung auf. Auf Grundlage eines sequenzanalytischen Vorgehens zeichnet sie nach, wie sich seitens der Fachkräfte durch eine (responsibilisierende) Inverhältnissetzung der Eltern zur sprachlichen Bildung und Förderung ihrer Kinder das Spannungsfeld von Förderung und Verbesonderung auch auf die Eltern auszuweiten scheint.

Margarete Menz stellt in ihrem themenungebundenen Beitrag fest, dass der Begriff der Emanzipation in der Erziehungswissenschaft kaum mehr eine Rolle spielt, sieht in ihm allerdings Potentiale, um ihn als Analyse- und Reflexionskategorie für erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzungen ‚neu‘ zu entdecken. Sie plädiert daher für eine Wiederaneignung des Begriffs, allerdings unter der Voraussetzung – so zeigt sie anhand der *global care chain* und am Beispiel des Narrativs der ‚unemanzipierten Anderen‘ –, dass Phänomene im Rahmen der so genannten Partikularemanzipation zunächst aufgearbeitet werden und im ‚Wiederaneignungsprozess‘ Berücksichtigung finden.

In den Rubriken *Rezension* und *Tagungsbericht* rezensiert Ursula Neumann eine Studie über *Mehrsprachigkeit in der Frühpädagogik* von Janne Braband (2019), Matthias Rangger berichtet von der internationalen Tagung *Migration, Education, and the Political Sphere*, die im Jahr 2021 stattgefunden hat.

Unser herzlicher Dank gilt allen Gutachter:innen sowie allen weiteren Beteiligten, die die Arbeit der ZeM mit ihrem Einsatz unterstützt und zum Entstehen dieser Ausgabe beigetragen haben.

Mit freundlichen Grüßen der Herausgeberinnen

Donja Amirpur, Ulrike Hormel, Claudia Machold, Patricia Stošić

Literatur

- Amirpur, Donja/Schulz, Oksana (2021): Hilfsdiagnose Sprachentwicklungsverzögerung. Entscheider über migrantisierte Kinder in Kita und Frühförderung. In: Chamakalayil, Lalitha/Ivanova-Chessex, Oxana/Leutwyler, Bruno/Scharathow, Wiebke (Hrsg.): Eltern und pädagogische Institutionen. Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven. Weinheim: Beltz Juventa, S. 54–70.
- Betz, Tanja/Bischoff-Pabst, Stefanie/de Moll, Frederik (2019): Leitbilder „guter“ Kindheit und ungleiches Kinderleben: Eine Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Leitbilder „guter“ Kindheit und ungleiches Kinderleben. Weinheim: Beltz Juventa, S. 12–30.
- Diehm, Isabell (2012): (Frühe) Förderung. Eine schillernde Semantik der Pädagogik. In: Aubry, Carla/Geiss, Michael/Magyar-Haas, Veronika/Miller, Damian (Hrsg.): Positionierungen. Zum Verhältnis von Wissenschaft, Pädagogik und Politik; Festschrift für Jürgen Oelkers. Unter Mitarbeit von Jürgen Oelkers. Weinheim [u. a.]: Beltz Juventa, S. 50–65.

- Honig, Michael-Sebastian/Neumann, Sascha (2013): Ethnographie der Frühpädagogik. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE)*, 33(1), S. 1–9.
- Kelle, Helga/Schmidt, Friederike/Schweda, Anna (2016): Entstehung und Abbau von Bildungungleichheiten. Herausforderungen für die empirische Bildungsforschung mit Fokus auf der frühen Kindheit. In Diehm, Isabell/Kuhn, Melanie/Machold, Claudia (Hrsg.), *Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären*. Wiesbaden: Springer VS, S. 63–79.
- Krüger-Potratz, Marianne (2013). Sprachenvielfalt und Bildung. Anmerkungen zum Kern einer historisch belasteten Debatte. In: *Die Deutsche Schule (DDS)*, 105(2), S. 185–198.
- Machold, Claudia (2015): Wie Individuen zu 'ethnisch anderen' Kindern werden. Ethnizitätsrelevante Unterscheidungspraktiken in Kindertagesstätten und ihr Beitrag zur (Re)Produktion von Ungleichheit. In: *Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie sozialer Arbeit* 7(1), S. 35–50.
- Olk, Thomas (2007): Kinder im „Sozialinvestitionsstaat“. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 27(1), S. 43–57.
- Otyakmaz, Berrin Özlem/Karakaşoğlu, Yasemin (2015): Vorwort. In: Dies. (Hrsg.): *Frühe Kindheit in der Migrationsgesellschaft. Erziehung, Bildung und Entwicklung in Familie und Kindertagesbetreuung*. Wiesbaden: Springer, S. V–XVI.
- Panagiotopoulou, Argyro (2017): Mehrsprachigkeit und Differenzherstellung in Einrichtungen frühkindlicher Erziehung und Bildung. In: Diehm, Isabell/Kuhn, Melanie/Machold, Claudia (Hrsg.): *Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären*. Wiesbaden: Springer VS, S. 257–274.
- Viernickel, Susanne/Nentwig-Gesemann, Iris/Nicolai, Katharina/Schwarz, Stefanie/Zenker, Luise (2013): *Forschungsbericht: Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen*. Berlin: Der Paritätische Gesamtverband.